



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 14 (1986)

DOI: 10.11588/fr.1986.0.52908

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

und elsässische Grafen sind zum Teil schon lange vor der Niederlage der Staufer an seinem Hof bezeugt. Dominierend waren und blieben jedoch die personellen Beziehungen zu Lothars sächsischem Herrschaftsschwerpunkt.

Insgesamt ist das Ergebnis Petkes mit jenem von I. Seltmann vergleichbar: nur für einen ganz geringen Prozentsatz der am Hof nachgewiesenen Personen vermögen wir wirklich engere Kontakte zum König nachzuweisen; über die Art und den Umfang ihrer politischen Einflußnahme ist freilich hier wie dort trotz größter Anstrengungen nur in den seltensten Fällen über Mutmaßungen hinauszukommen.

Theo KÖLZER, Gießen

Gérard SIVÉRY, *L'économie du royaume de France au siècle de Saint Louis (vers 1180–vers 1315)*, Lille (Presses Universitaires de Lille) 1984, 339 S., zahlreiche Tafeln und Karten.

Im Unterschied zu den in der wirtschaftshistorischen Forschung wiederholt untersuchten Krisen des 14. Jh. galt die vorausgehende Zeit des Hochmittelalters als Periode kontinuierlicher Entwicklung und relativer Stabilität. Diesem statischen Bild stellt Sivéry in der Fortführung detaillierter Studien zur Wirtschaftsgeschichte nordfranzösischer Regionen und einer allgemeineren Abhandlung zur Geschichte des 13. Jh. (Gérard Sivéry, *Saint Louis et son siècle*, Paris 1983) eine neue Interpretation entgegen.

Anders als etwa William Chester Jordan (*Louis IX and the Challenge of the Crusade. A Study in Rulership*, Princeton 1979) fragt Sivéry nun nicht nach den materiellen Grundlagen königlicher Politik und Verwaltung, sondern nimmt die gesamtwirtschaftliche Entwicklung als eigenständiges Phänomenbündel in den Blick; der Bezug auf Ludwig IX. bleibt darum eher unverbindlich und dient in erster Linie einer vagen zeitlichen Einordnung. Vor allem den ökonomischen Neuerungen gilt das Interesse des Autors, der mit Hilfe von in der wirtschaftshistorischen Forschung ausgebildeten Methoden sehr detailliert die vielfach disparaten Quellen zu befragen versucht. Einer traditionellen, im agrarischen Bereich verhafteten Wirtschaftsform werden neue Produktionsweisen vor allem in den sich entfaltenden Städten entgegengestellt. Die dadurch zutage tretenden Unterschiede gerinnen letztlich in der Vorstellung zweier Systeme, die dann freilich auf vielfältige Art miteinander in Beziehung kamen. Gesichert durch zahlreiche methodische Überlegungen über die Aussagemöglichkeiten seiner Quellen entwickelt Sivéry seine Lehre knapper Konjunktur- und Krisenzyklen bereits seit dem Beginn des 13. Jh., deren Entstehung er mit der ökonomischen Schwerpunktbildung im expandierenden kapetingischen Bereich, einerseits im Norden, andererseits auch an der Mittelmeerküste um Marseille und im Languedoc, zu erklären versucht. Wesen und Auswirkungen dieser zyklischen Krisen werden umfassend durch statistische Methoden darzustellen versucht; dabei entsteht das Bild einer »nouvelle économie«, das wiederum politische Entwicklungen zu deuten sich vornimmt.

Die zahlreichen beigegebenen Tabellen und Statistiken offenbaren freilich sehr deutlich die überaus disparate, für entsprechende Untersuchungen letztlich unzureichende Quellenlage. Die Stärken der Abhandlung liegen in den Ausführungen über die bisherigen Forschungsgebiete des Verfassers, Flandern und Hennegau, und ihre Einordnung in größere Zusammenhänge. Sowohl den Verallgemeinerungen wie auch den Vergleichen vor allem mit der zentralfranzösischen und südfranzösischen Entwicklung wird man freilich mit Vorsicht begegnen müssen (vgl. S. 260ff. zu Toulouse). Sivéry problematisiert zwar selbst wiederholt die beschränkte Aussagemöglichkeit seines Materials, ohne aber der Faszination rascher Modellbildung zu entkommen.

Besonders gravierend erscheint die in dem Gefolge etatistischer Wirtschaftsgeschichtsschreibung des 19. Jh. vorgenommene Verengung des Blickwinkels auf ein Königreich, das die

komplexen Verflechtungen hochmittelalterlicher Wirtschaftsräume aus den Augen verlieren muß. Zum Verständnis ökonomischer Modernisierung in Flandern oder in den südfranzösischen Städtelandschaften müßten viel eher die Entwicklungen im Niederrheingebiet oder in Norditalien als der ständige Bezug zu einer politischen Einheit gesucht werden. Daß in den Anmerkungen und im Literaturverzeichnis kaum ein nichtfranzösischer Titel korrekt wiedergegeben ist, unterstreicht die nationale Einengung solcher mittelalterlicher Wirtschaftsgeschichtsschreibung.

Verstärkt müßte zudem auch auf die mentale Auseinandersetzung des wirtschaftenden Menschen mit dem ökonomischen Prozeß eingegangen werden. Da vielfach zentrale wirtschaftsgeschichtlich relevante Daten fehlen, hätte sich hier eine exakte Analyse der Brechung ökonomischer Vorgänge in der Historiographie und vergleichbarer Quellen angeboten, wie sie für den geldgeschichtlichen Bereich jetzt vorgenommen wurde (Hans-Werner Nicklis, *Geldgeschichtliche Probleme des 12. und 13. Jh. im Spiegel zeitgenössischer Geschichtsschreibung*, 2 Bde., Hamburg 1983, Numismatische Studien 8, 1–2). Abschließend bleibt freilich festzuhalten, daß die Methoden und die Thesen Sivérys eine Herausforderung an jeden darstellen, der sich mit der hochmittelalterlichen Geschichte Frankreichs wie überhaupt mit der älteren Wirtschaftsgeschichte beschäftigt. Als Diskussionsbeitrag verstanden, hat das Buch damit seine besondere Bedeutung, vor allem in seinen letzten Partien, die der Krise des wirtschaftlichen Denkens (S. 308 ff.) gelten und die weitere Forschung sicherlich anregen werden.

Bernd SCHNEIDMÜLLER, Braunschweig

Werner MALECZEK, *Papst und Kardinalskolleg von 1191 bis 1216. Die Kardinäle unter Coelestin III. und Innocenz III.*, Wien (Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften) 1984, 4°, 432 S. (Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom, 1. Abtlg., 6).

Seit 1059, als Papst Nikolaus II. erstmalig den entscheidenden Einfluß der Kardinäle auf die Papstwahl festlegte, entstand an der Kurie ein festgefügtes Gremium, das zunehmend andere kirchliche Würdenträger aus der Umgebung des Papstes verdrängte und seit Eugen III. einen erheblichen Einfluß auf die päpstliche Politik ausübte. Merkwürdigerweise wurde der Anteil der Kardinäle an der päpstlichen Herrschaft bisher noch nicht eingehend untersucht.

Das Kardinalskolleg Coelestins III. und Innocenz' III. ist Gegenstand einer Innsbrucker Habilitationsschrift, die es sich nun zum Ziel setzt, »das Funktionieren der päpstlichen Herrschaft durch die Schilderung der maßgeblichen Berater des Papstes aufzuzeigen«. Der Vf. ist für diese Aufgabe durch seine langjährige Mitarbeit an der Ausgabe der Register Innocenz' III. prädestiniert. In der Tat geben die zahlreichen Belege Zeugnis seiner umfassenden Materialkenntnis, welche auch im umfangreichen Quellen- und Literaturverzeichnis zum Ausdruck kommt. Die Untersuchung selbst zerfällt in zwei Teile: 1. Prosopographie der Kardinäle unter Coelestin III. und Innocenz III. 2. Die Aufgaben und das Wirken der Kardinäle im späten 12. und frühen 13. Jh.

Der erste Teil beginnt mit einem alphabetischen Verzeichnis der 72 Kardinäle 1191–1216 und einer tabellarischen Übersicht über die Inhaber der Kardinalbistümer, der römischen Titelkirchen und der Kardinaldiakonien. Die Einzelbiographien sind nach den Konsekrationsdaten geordnet, so daß an der Spitze der Kurienkardinäle die Biographie des Bobonen Iacintus, des Papstes Coelestin III. steht, der 1144 zum Kardinaldiakon von S. Maria in Cosmedin erhoben wurde. Die auswärtigen Kardinäle werden namentlich vor jedem Kapitel genannt, ohne biographische Berücksichtigung zu finden. Hier muß auf das Buch von Klaus Ganzer verwiesen werden. Lediglich Johannes, Bischof von Tuscania seit 1188, Kardinalprie-